

Impressum

Denkmalpflege in Lüneburg
1999
herausgegeben von Edgar Ring
im Auftrag der
Lüneburger Stadtarchäologie e.V.

Lüneburg 1999
ISBN 3-932520-02-5
© Lüneburger Stadtarchäologie e.V.
Satz und Litho: Ebeling & Blumenbach GmbH
Druck und Bindung: Pixlfarm

„Allerhand Mobilien und Haußgeräth“ – Die Kooperation von Archäologie und Geschichte am Beispiel von Lüneburger Haushaltsinventaren

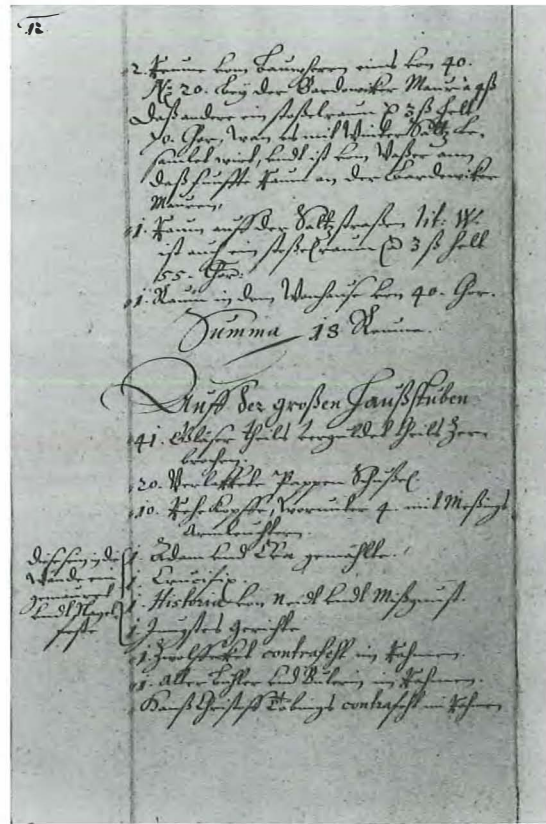
Marc Kühlborn

Die archäologische Erforschung der frühen Neuzeit hat das Glück, nicht nur auf Grabungsergebnisse rückgreifen zu müssen, sondern kann auch zahlreiche historische und volkskundliche Quellen ausnutzen. Eine dieser Quellen ist der Bestand der Haushaltsinventare im Lüneburger Stadtarchiv. In 96 Exemplaren, die zwischen 1536 und 1801 angelegt wurden, sind alle Gegenstände in den jeweiligen Haushalten erfasst. In Korrelation mit den Ausgrabungsergebnissen können diese Inventare unser Bild von der Frühen Neuzeit vervollständigen. Allerdings spiegeln die Haushalte häufig extreme Lebenssituationen wider, so liegen die Gründe für die Aufnahme eines Inventars beim Tod eines Erblassers oder beim finanziellen Ruin einer Familie. Der weitest häufigste Grund für eine Inventur ist aber die zweite Ehe einer Witwe oder eines Witwers. Nach dem Lüneburger Stadtrecht musste in diesem Fall der Erbanteil der Kinder aus erster Ehe festgelegt werden. Dies wurde in aller Regel durch die Anlage eines Haushaltsinventars erle-

digt. Hierfür wurden alle Gegenstände des Haushalts geschätzt und die Ergebnisse auf Papier festgehalten. Im 16. Jahrhundert übernahmen noch die verschiedenen Handwerker diese Schätzungen, spätestens im 18. Jahrhundert gab es die Wardierer oder Wardiersfrauen, die als Spezialisten alle Gegenstände taxierten. Zu Beginn wurden alle Inventare raumorientiert aufgenommen, d. h. die Schätzer gingen von Raum zu Raum und nahmen die Gegenstände an ihren Standorten auf. Im 18. Jahrhundert änderte sich diese Praxis, jetzt wurden zuerst das Bargeld, dann das Silber und anschließend die Metallwaren sowie Textilien und Betten aufgeführt. Darauf folgten dann die Möbel und die Hausgeräte, welche allerdings häufig nach Räumen orientiert sind.

Die Haushaltsinventare können nun unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Zum einen ist das historische Interesse an den einzelnen Personen vorhanden. Die Inventare geben Ausschnitte aus den biographischen Daten der Bewohner Lüneburgs wider. Beispiele liefern hier die Inventare, die wegen einer zweiten Ehe aufgenommen wurden. In diesen Inventaren sind zum Beispiel die Namen und das Alter der Kinder verzeichnet. Nicht selten werden hier mehrere Kleinkinder genannt. Aber nicht nur tragische Familienschicksale offenbarten sich so, auch Erkenntnisse über das Heiratsverhalten der Bewohner werden gewonnen. Häufig heirateten die Witwen Berufskollegen ihres ersten Ehe-

manns. Auch die Altersstruktur der Hinterbliebenen lässt sich durch das Alter der Kinder und die Berufsbezeichnungen erschliessen. So deutet die Bezeichnung „Leineweber Ampts Ältermann“ auf einen erfahrenen Handwerksmeister. Weiterhin bieten die Berufsnennungen einen Einblick in die Arbeitswelt, heute ausgestorbene Berufe wie „Wasserträger“ oder der Hersteller von Ledertauen der „Lederthauer“ muten ebenso wie ein „Pritzschmeister“ seltsam an. Hinter der letzten Bezeichnung verbirgt sich ein professioneller Hochzeitslader, Spassmacher und Festredner, heute würden wir ihn als Alleinunterhalter bezeichnen. Zudem lässt sich die Verbreitung moderner Genussmittel wie Kaffee, Tee und Schokolade aufzeigen. Bereits in den 1750er Jahren sind Tee und Kaffee auch in den ärmeren Haushalten geschätzt. Häufig werden Teetassen, Kaffeemühlen und Kaffeebrenner erwähnt.

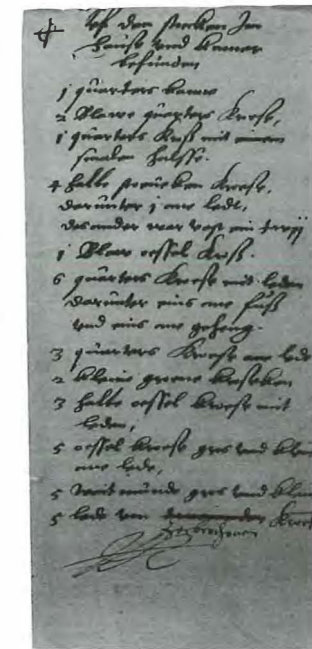


Auszug aus dem Inventar der Anna Clara von Dassel, 1656; Anfang der Beschreibung der grossen Hausstube

Eine weitere Forschungsrichtung ist die Hausforschung, hier geben gerade die frühen Inventare einen zeitgenössischen Einblick in Häuser und ihre Raumaufteilung und Einrichtung. Als Beispiel dient hier das Inventar der Familie Töbing aus dem Jahr 1656. Nachdem im Oktober 1655 die Witwe des Christoff Töbing, Anna Clara von Dassel starb, wurde ihr Haus versiegelt und im Januar 1656 inventarisiert. Der Grund für dieses Inventar lag darin, dass die erbenden Enkel erst 3 und 4 Jahre alt waren, ihr Erbe also von der Mutter verwaltet wurde. Dieses Inventar zeigt nun die Ausstattung und die Nutzung der verschiedenen Räume im Haus der Familie in der Bardowicker Strasse 8/9. Es umfasst insgesamt 690 Positionen, die 1662 Objekte beschreiben. Der erste beschriebene Raum ist die im Erdgeschoss gelegene grosse Stube. Beleuchtet wurde dieser Raum durch einen grossen Messingleuchter mit zwölf Armen, der an der

Decke hing. Vier Rehköpfe mit Messingarmleuchtern waren an den Wänden befestigt. Gleichfalls an den Wänden befanden sich sechs weitere Rehköpfe und 21 Gemälde bzw. Schnitzereien. Vier davon sind mit dem Hinweis „...in die Wände eingemauert undt nagelfeste.“ versehen. Möbliert war der Raum mit einem grossen steinernen Tisch mit einem hölzernen Fuss. Vermutlich um den Tisch waren fünf hohe schwarz-weiße Lederstühle und drei niedrige – ebenfalls schwarz-weiße – Lederstühle gruppiert. Ein schwarz-weißer Kindertisch und zugehöriger Stuhl zeigen, dass bereits im 17. Jahrhundert für Kinder besondere Möbel angefertigt wurden. Über dem Tisch hing ein zusätzlicher Kristalleuchter. Zwei Milchschäppe, 14 Schäppe, eine Schenkscheibe, ein schwarz-weißer Kasten, ein grüner Plattenladen und zwei „Schaublader“ komplettieren die Liste der Möbel. In letzteren fand sich „lauter Plunderi, so nicht nötig erachtet zu verzeichnen“. In den anderen Schränken waren insgesamt 44 Bücher untergebracht. Vermutlich in der Schenkscheibe standen die zahlreichen Silbergefässe, Gläser und Keramikgefässe mit silbernen Deckeln. Im Lüneburger Rathaus dienten die dort in Nischen einge-

bauten Schenkscheiben zur Aufbewahrung des Ratssilbers. Der zu den Stühlen passende schwarz-weiße Kasten war mit A. C. V. D. beschriftet, was bereits im Inventar als Name der Anna Clara von Dassel bezeichnet wird. In ihm lagen zahlreiche Schmuckstücke und einige Kleidung. Der genannte grüne Plattenladen enthielt ebenfalls Kleidung und Heimtextilien. An den Wänden hingen noch ein Spiegel, eine Sanduhr und ein Handfass mit Becken. Die Fenster waren mit grünen Rüschengardinen behängt. Ebenfalls grün waren eine Tischdecke, ein Laken über einem der Milchschäppe, drei Bankpühle und ein Banklaken. Letztere zeigen indirekt fest im Raum angebrachte Wandbänke. Zu nennen sind noch ein „Papageu in blechern Bauer“ und ein „dreifache Canarienvogelbauer“. Vermutlich von der Decke hing „klein geschnitzter fliegender Engel“ Bemerkenswert ist noch ein „Positiv mit einem Futteral“, also eine kleine Orgel ohne Pedale. Zu einer Materialgruppe, von der wir heute nur wenige Beispiele haben, gehören „20 verlackerte pappen Schüssel“, also Schüsseln aus lackiertem Pappmaché, die ebenfalls in der Hausstube standen.



Teil des Inventars des Nicolaus Schmidt, Pastor an St. Lamberti, 1582; die Nennung „blaue Kropfe“ verweist auf Westerwälder Steinzeug

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Raum reich möbliert war. Die Möbel waren in schwarz-weiss und grün gehalten, die Wände sind von Schränken und Bildern bedeckt. Einen individuellen Beitrag lieferten die Heimorgel, der Papagei und die Kanarienvögel. Nur indirekt über die Laken und Pfühle lassen sich Wandbänke nachweisen. Da in dem Inventar nur die „Mobilien“ aufgenommen wurden, ist das Fehlen dieser zum Haus gehörenden Einrichtung verständlich. Aus diesem Grund fehlen in allen Inventaren auch Hinweise auf Kachelöfen und Feuerstellen.

Die restlichen Räume sind in einer ähnlichen Detailtreue aufgenommen worden. Man kann an Hand der Beschreibung quasi einen virtuellen Hausrundgang erstellen.

In dieser Deutung etwas eingeschränkter sind die Inventare des 18. Jahrhunderts, die nur einen Teil der Möbel und Haushaltsgegenstände am Ort ihrer Aufbewahrung nennen.

Als dritte Betrachtungsweise kommt der Vergleich mit der archäologischen Forschung in Betracht. In Lüneburg sind in der Vergangenheit etwa 60 Kloaken ausgegraben worden. Diese bilden einen Schwerpunkt in der Erforschung der frühneuzeitlichen Stadt. Kloaken wurden früher nicht nur als Toilette, sondern auch als universeller Müllschlucker genutzt. Dadurch finden sich Ausschnitte aus dem Hausrat der Be-

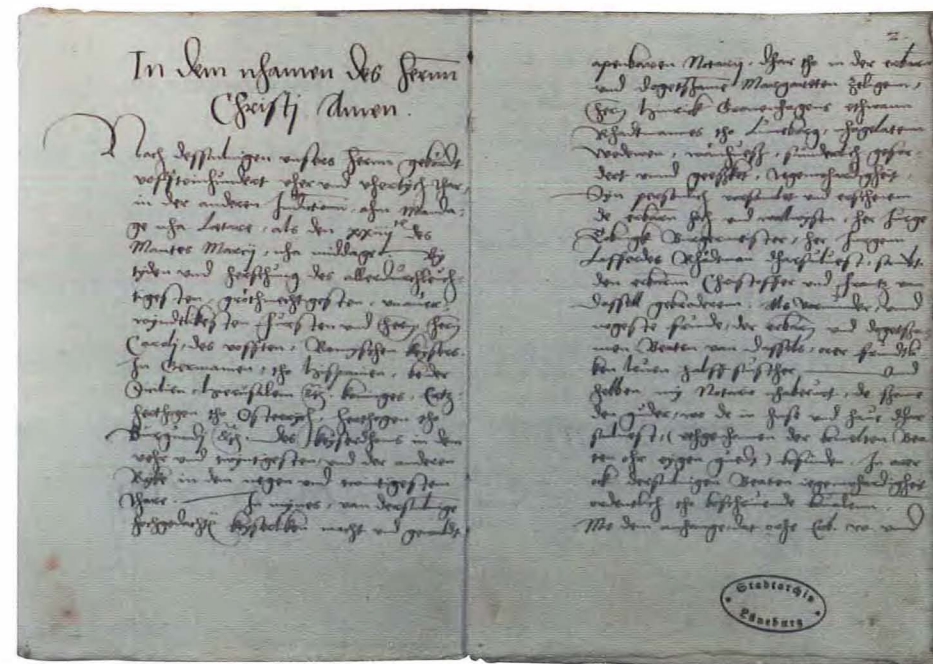
nutzer in den Kloaken. Die Auswertung dieser Funde liefert zwar gute Ergebnisse zu Datierung, Herkunft und Nutzung der gefundenen Artefakte. Eine sozialhistorische Auswertung wird jedoch durch die Ausschnitthaftigkeit der gefundenen Objekte erschwert. Hier kann ein statistischer Vergleich der Kloakenfunde mit den Inventaren eine Lösung bieten. Bei einer solchen statistischen Auswertung sind die Nennung und Bezeichnung von Keramik und Glas sowie deren Wert von Bedeutung. Da die Masse der Inventare aus dem 18. Jahrhundert stammt, ist gerade für diesen Zeitraum eine relativ gute Datengrundlage vorhanden. Zudem spiegelt sich die städtische Gesellschaft mit ihren verschiedenen Ständen gut wider. Zwar finden sich hier auch Ausreisser nach oben und unten, genannt seien der Juwelier Levy Ahrons mit einem Vermögen von ca. 14000 Reichstalern und der Schuhflicker Emanuel Höfts mit einem Vermögen von 20 Reichstalern. Die Wertangaben erlauben es, den zeitgenössischen Stellenwert der Keramik und Gläser einzuordnen. Natürlich kann aus der Bezeichnung im Inventar selten das genaue Aussehen und somit der Vergleich mit den archäologischen Funden erfasst werden.

Dagegen zeigen die älteren Inventare des 16. und 17. Jahrhunderts einen Ausschnitt aus der gehobenen Gesellschaft Lüneburgs. Diese Inventare stammen entweder von Patrizierfamilien, Geistlichen oder sehr wohlhabenden Handwerkern.

Fazit

Die Erforschung der frühneuzeitlichen Geschichte erfordert einen fachübergreifenden Forschungsansatz. Ziel dieser Forschung sollte es sein, den Menschen in seiner Umwelt zu rekonstruieren. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen wie Archäologie, Geschichte, Volkskunde, Kunstgeschichte und Naturwissenschaften ermöglichen es, ein genaueres Bild von den „alten Zeiten“ zu zeichnen. Einen Aspekt dieser Kooperation bildet die hier vorgestellte Auswertung der frühneuzeitlichen Haushaltsinventare.

Obwohl die älteren Inventare nur einen kleinen Ausschnitt aus der Bevölkerung umfassen, ist gerade diese Schicht von besonderem Interesse. Konnten die reichen Bürger modische Neuerungen sich doch als erste in der Stadt leisten. Und wirklich besass Pastor Nicolaus Schmidt 1582 mehrere „blaue Kreuse“. Als „Kröße“ oder „Kreuse“ wurden Enghalskrüge bezeichnet, die blaue Farbe deutet auf das blaue Steinzeug Westerwälder Art, welches erst wenige Jahre zuvor erfunden wurde. Bislang wäre dies der älteste historische Nachweis von Steinzeug Westerwälder Art.



„In dem nhamen des Herrn Christi Amen“: Anfang des Inventars der Margarete Grünhegen, 1544

Literatur:
 Fred Kaspar, *Bauen und Wohnen in einer alten Hansestadt. Zur Nutzung von Wohnbauten zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert dargestellt am Beispiel der Stadt Lengo. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 9* (Bonn 1985).
 Marc Kühlborn, *Ein Papagei im blechern Bauer. Haushaltsinventare des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Aussagekraft zu Hausrat und Hausstruktur. In: Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 4* (im Druck).
 Marc Kühlborn u. Ulrike Küster, *Hans Töbing als königlich schwedischer Stallmeister in Upsala. Ein Lüneburger Familienschicksal des 17. Jahrhunderts. Aufrisse 14*, 1998, 37-50.